

## Werk

**Titel:** Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

**Jahr:** 1896

**Kollektion:** Autobiographica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN312429568

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

**LOG Id:** LOG\_0089

**LOG Titel:** Briefe des Gatten und Wolf Baudissins aus Paris

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN312429398

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Mein Mann schreibt:

„Paris, den 15. April 1814.

Heute wirklich aus Paris, mein Herzensengel! Mit gestern bin ich in der großen Stadt, deren Namen mir, seitdem ich denken kann, unter so vielen verschiedenen Bildern in den Ohren tönte. Schon sind viel bunte Erscheinungen an mir vorübergegangen. Doch was dieser Stadt in diesem Augenblicke ein so hohes Interesse giebt, gehört ganz dem wunderbaren Zeitpunkte an, in dem ich sie kennen lerne. Heute hat der Kaiser Franz seinen feierlichen Einzug gehalten. Es war ein sehr glänzendes Schauspiel, bei dem mir die Augen übergingen, wenn ich mir lebhaft dachte, mit welchen Ereignissen und welchen Folgen es zusammenhängt. Von der Stadt habe ich noch wenig gesehen. Der Augenblick ist sehr günstig. Alles grünt und blühet. Wolf ist im Himmel. Ich war gestern sehr ermüdet, heute befinde ich mich besser als seit langer Zeit.

Ich habe Moltke und Waltersdorf hier gefunden, den Ersteren mit wahren Vergnügen. Allein was mich mehr als Alles erfreut haben würde, Briefe von dem treuen, geliebten Weibe, habe ich nicht gefunden, wahrscheinlich, weil durch die Trennung Metternichs vom Kaiser Alles aus dem gewohnten Geleise gekommen war. Ich darf hoffen, heute glücklicher zu sein. Mein ganzes Herz verlangt nach Nachricht von Dir und den Kindern. Wenn mir Deine liebe Stimme lange verstummt, faßt mich ein Sehnen und eine Unruhe, denen ich nicht zu widerstehen weiß. Unzählige Male gestört, breche ich hier ab, um den heutigen Courier nicht zu versäumen. Ich sage Dir bald mehr. Heute habe ich noch keine Besinnung.“

Wolf Baudissin schreibt an seine Braut Julia Baudissin in Knoop:

„In Paris fand sich Graf Bernstorff natürlich sehr bald von Geschäften überhäuft, die ihm um so mehr Zeit raubten, als er mit den Leistungen seiner damaligen Kollegen nicht immer durchaus zufrieden war. Wie ich nie Jemand gekannt, der so mit den verschiedensten Individuen, mit dem Souverain wie mit dem Bauer, mit der Weltfrau wie mit dem schüchternen jungen Mädchen den rechten Ton zu treffen wußte, weil er für Alle den sicheren, klaren Blick des schärfsten Verstandes, die jede Situation beherrschende Phantasie des Dichters und

die wohlwollende Freundlichkeit eines schönen Herzens mitbrachte, so ist mir auch nie ein Geschäfts- und Staatsmann begegnet, der bei solcher Meisterhaft in seinem Fach solche rege Theilnahme für Natur und Poesie besessen hätte. Wie oft sprach er mit Entzücken von Goethes kleinen Liedern! Wie oft habe ich gesehen, daß ihm bei dem Spiel der damals noch unvergleichlichen Mars die Thränen ins Auge traten. Es waren nicht sowohl die auf Rührung absichtlich angelegten pathetischen Scenen als die Junigkeit und Feinheit ihres Spiels, die ihn so bewegten. So war er besonders in der Rolle der Victorine im Philosophe sans le savoir ganz von ihr hingerissen. Mit der französischen Tragödie konnte er sich dagegen nicht veröhnen. Als ich ihn eines Morgens fragte, wie ihm Talma gestern als Nero vorgekommen sei, versetzte er scherzend: »wie ein abgestochenes Kalb.«

Jene Courtoisie des Herzens, wie ich sie nennen möchte, hinderte ihn jedoch nicht, in seinem Urtheil oft entschieden streng zu sein, selbst gegen solche, denen er sonst seine Anerkennung nicht versagen konnte; z. B. schätzte er als Dichter und Sprachkünstler A. W. Schlegel, wie er's verdiente, und stellte einige seiner Gedichte sehr hoch. Als dänischer Staatsmann konnte er ihm jedoch die Sophistik seiner politischen Flugschriften, besonders seiner Broschüre über Norwegen so wenig verzeihen, daß, als Frau von Staël ihm ihren deutschen Freund vorstellt, er ihm sehr absichtlich den Rücken drehte. »Vous avez fait hier une cruelle révérence à ce pauvre Schlegel«, sagte sie ihm, als sie ihm tags darauf begegnete.

Wie er mich persönlich immer mit Güte und Nachsicht überhäuft, auch wenn er Ursache hatte, frühere Irrthümer und Unbesonnenheit zu tadeln, habe ich erst später zu erfahren Gelegenheit gehabt und werde nie vergessen, welche väterliche Gesinnung er mir in einem Zeitpunkt gezeigt, wo er leicht hätte an mir irre werden können; so etwas fesselt freilich die Dankbarkeit fürs ganze Leben und befestigt nachher um so mehr in den besten Grundsätzen. Schon damals war er während unseres ganzen Zusammenseins die Freundlichkeit selbst für mich, erlaubte mir, eine Menge Pariser Merkwürdigkeiten mit ihm zu sehen, und erleichterte die dortige Existenz mir auf alle Weise. So verdanke ich ihm während der zwei Monate, die mein Aufenthalt in Frankreich gedauert, eine der schönsten Erinnerungen meines Lebens, und die Freude daran, die denk-

würdigen Ereignisse jener Zeit in seiner Nähe erlebt zu haben, überwiegt noch jetzt bei Weitem meine Theilnahme an Allem, was sich in jener doch so merkwürdigen Zeit zutrug.“

Ferner schreibt Baudissin an dieselbe:

„Welch ein Mann! Welch ein ganz vortrefflicher und im allerhöchsten Grade liebenswürdiger Charakter! Schon wenn ich ihn nur ansehe, habe ich Freude an ihm, und ich halte es für kein kleines Glück auf dieser Reise, wie seine Frau mit und um ihn zu sein. In den ersten Tagen schlug's mich nieder, und ich fand mich klein und ganz unwürdig neben ihm; nachher hat er mich aber, ihm selbst unbewußt, in manchen Augenblicken wieder ganz aufgerichtet und stolz gemacht. Wie manches Gespräch habe ich mit ihm über Liebe und Religion, über Glauben und Tugend, Verdienst und Pflicht, über Christenthum und Kunst gehabt, wobei mir wieder warm ums Herz ward, und wie entzückte mich's, wenn er mit seiner klaren und doch so kindlichen Beredsamkeit Dinge vortrefflich aussprach, die ich früher gerade ebenso empfunden hatte und doch ungefähr wußte, daß sie nicht zur täglichen und banalen Münze gehörten. Solche Momente zähle ich zu den glücklichsten im Leben. So sagte er einmal, wenn in der Ehe kein fortwährender Enthusiasmus sich erhalte, so sei sie das tölpelhafteste und ungeschickteste Verhältniß von der Welt. Seine Ansicht über das Christenthum kommt der meinigen viel näher, als ich dachte, und ich schreibe Dir darüber einen ganz besonderen Brief. Wenn Du ihn einmal über die vielen ausgezeichneten Menschen, die wir in unserem Vaterlande kennen, urtheilen hörtest, und mit welcher Feinheit und Schärfe er sie zeichnet, so würdest Du ihn bewundern müssen. Und wieviel Güte und Milde bei so vieler Kraft! Alles Abenteuerliche und Poetische faßt er auf, als wäre er noch zwanzig Jahre alt; so zieht ihn unsere Reise nach Süden ganz besonders an, und es ist eine wahre Freude, eine schöne Gegend mit ihm zu sehen. Weißt Du, daß mich's ganz beglückt, mir in einigen Dingen eine halbe Aehnlichkeit mit ihm zu finden? Er kann ebenso wenig wie ich die Leute recht ordentlich schelten oder zornig werden, ist ebenso ungeschickt in Geldverhältnissen, giebt noch einmal so viel Trinkgeld als nöthig, hat seine Bedienten nicht sonderlich in der Zucht; und was sagst Du dazu, daß ich jetzt sein Kassenmeister geworden bin, ihm Alles anschreibe und wir seitdem wirklich wohlfeiler reisen? Seit drei Tagen

hat er die Gicht, erwartet das Podagra und verläßt das Zimmer nicht: Gott gebe uns einige Ruhe und Frist und daß er nicht kränker werde. Da er jetzt die rechte Hand nicht bewegen kann, bin ich ihm ganz nothwendig geworden; ich schäle ihm Äpfel und Birnen, und er diktiert mir. Mit dem läßt sich's wohl ertragen, ein Zimmer zu theilen, auch hier schreibe ich Dir in einer Stube mit ihm."

Mein Mann schreibt mir:

„Paris, den 20. April 1814.

Glücklicher und reicher, als da ich Dir meinen letzten Brief schrieb, mein Herzensengel, habe ich Dir heute für drei liebe herzerquickende Briefe zu danken. Ich athme überhaupt freier, denn nach sauern Geschäftstagen haben wir heute einen Courier abgefertigt. Diese Geschäfte haben mich bis jetzt so ausschließlich gefesselt, daß ich hier noch fast nichts, nicht einmal das Museum, nicht einmal Alexander Humboldt gesehen habe. Von der Schwierigkeit, hier Geschäfte zu betreiben, wo man ganze Tage verliert, ohne die Menschen, mit welchen man zu thun hat, auffinden oder ihre Aufmerksamkeit auch nur auf einen Augenblick fesseln zu können, kannst Du Dir keinen Begriff machen. Der König hat hier übrigens jetzt vier Gesandte; denn auch Bourke ist angekommen. Unsere Geschäfte sind von der unangenehmsten Art. Unser armes Land ist mit neuen Stürmen bedroht. Es giebt für uns keine Gerechtigkeit, keinen Edelmuth mehr. Ich habe seit einigen Tagen die Freude, Andreas Stolberg hier zu sehen, und finde großes Gefallen an ihm. Ueberhaupt stehen mir von allen Seiten Bekannte wie aus Gräbern auf. Auch Hans Hammerstein ist hier. Um unserer Mantine willen, welche in großer Sorge für ihn gewesen war, gewährte es mir wahre Freude, ihn frei und unverfehrt zu sehen.

Ich hoffe, Dir bald mehr von Paris erzählen zu können; die Stadt ist viel schöner, als ich sie mir gedacht hatte, dagegen bleibt das, was ich bis jetzt von den öffentlichen Spaziergängen gesehen habe, weit hinter meiner Erwartung zurück. Man nährt bei mir noch immer die Hoffnung, daß unser hiesiger Aufenthalt in einigen Wochen zu Ende gehen werde."